

Ausgewählte Werke

Zur kunsthistorischen Katalogbearbeitung eines Auktionshauses¹

Elke Ostländer – (Villa Grisebach Auktionen, Berlin)

In meinem Vortrag möchte ich die Erstellung und den Aufbau unserer Kataloge vorstellen und erläutern, welche Gesichtspunkte unsere Strategie dabei bestimmen. Über die Bedeutung von Versteigerungskatalogen für die Wissenschaft haben meine Vorredner schon gesprochen:² Für uns sind sie Mittel zur Kommunikation mit unseren Kunden und Dokumente unserer Tätigkeit. Wenn darüber hinaus die Forschung aus ihnen Erkenntnisse gewinnen kann, um so besser. Denn wir bemühen uns, ein fehlerloses, authentisches und ansprechendes Erscheinungsbild zu liefern.

Der Einstieg

Um ein Gefühl für die Materie zu entwickeln – Kunst als Ware ist für viele Wissenschaftler ein Tabu-Thema, das nur mit Vorsicht betrachtet wird – möchte ich zunächst kurz beschreiben, was beim ersten Kontakt von Kunstwerk und Auktionshaus passiert.

Jemand hat ein Bild über dem Sofa hängen und möchte es loswerden. Er nimmt also das Bild oder ersatzweise ein Foto davon und trägt es ins Auktionshaus. Dort zeigt er es einem Mitarbeiter. Günstigenfalls weiß man, um was es sich handelt. Wir gehen von einem nicht allzu komplizierten Beispiel aus. Über dem Sofa befand sich ein Stillleben von Paula Modersohn-Becker. Im Auktionshaus wird das Bild genau inspiziert. Mit Hilfe entsprechender Vergleichsbeispiele kann eine Preisvorstellung ermittelt werden. In früheren Zeiten mussten hierzu die Jahrbücher der Kunstpreise gewälzt bzw. das eigene Archiv konsultiert werden. Heute liefert die Datenbank „artnet“³ im Internet den unmittelbaren Zugriff auf alle Preisbewertungen der letzten Zeit. Wenn der Kunde mit der Schätzung und den Versteigerungsbedingungen einverstanden ist, erhält er eine Quittung über die Einlieferung. In den Versteigerungsbedingungen steht, welche Kosten zu entrichten sind (Gebühren für die fotografische Neuaufnahme und ein Versicherungsbeitrag) und welche Entgelte bei der Versteigerungsabrechnung dem Einlieferer berechnet werden (diese bemessen sich nach der Höhe des Schätzpreises und schwanken zwischen 25 und 10%). Damit ist das Bild gegen alle Beeinträchtigungen versichert.

Dieses wird nun im Auktionshaus fotografiert und wissenschaftlich bearbeitet, gegebenenfalls restauriert, mit einem Rahmen oder Sockel verse-

hen und Fachwissenschaftlern zur Begutachtung vorgeführt. Währenddessen fertigt die Verwaltung der Auktionen für den Einlieferer einen Vertrag über den Vorgang aus. Sind diese Punkte alle absolviert, wird das Kunstwerk bei der Vorbesichtigung ausgestellt und, falls erforderlich, auch genauer vorgeführt. Es gibt immer wieder Kunden, die ein Bild ohne Rahmen und vielleicht auch unter UV-Licht betrachten möchten. Denn erworben wird „wie gesehen“; die sorgfältige Inaugenscheinnahme ist also empfehlenswert.

Aufbau eines Auktionskataloges

Kehren wir zurück zur Aussage: „Das Bild wird im Auktionshaus fotografiert und wissenschaftlich bearbeitet.“ Beide Arbeitsgänge sind erforderlich für den späteren Katalog, in dem das Kunstwerk abgebildet und genau beschrieben ist. Während in unserem Beispiel also nun mit dem Kunstwerk gearbeitet wird, um den späteren Druck zu bewerkstelligen, wenden wir uns zwischenzeitlich der Frage zu: Was macht einen Auktionskatalog eigentlich aus? Hier hat sich in den letzten Jahrzehnten manches verändert. Den seit langem üblichen Auflistungen der Versteigerungsobjekte werden in jüngerer Zeit Abbildungen beigegeben. Die Liste in chronologischer oder alphabetischer Reihenfolge wird mit einem Anhang von Abbildungen auf Tafeln versehen. Auf ihnen sind wichtige Objekte reproduziert. Ein Versteigerungskatalog ist primär eine kurzzeitig genutzte Offerte, ein Nachschlagewerk für an der Auktion Interessierte, ein Dokument auch, das bestimmte Informationen aus der Vergangenheit bereithält, aber eben kein Kunstbuch und daher unaufwändiger als die bekannten Publikationen zu kunsthistorischen Fragestellungen. Betrachtet man etwa die Ausstattung eines Versteigerungskatalogs, Umschlag, Bindung etc., so werden dabei Abstriche gemacht, auch ist sein Umfang beschränkt. Aufsätze oder Einzelbetrachtungen sind nur in Ausnahmefällen zu finden, denn alle zusätzlichen Seiten kosten Geld.

Der Auktionskatalog selbst führt die Objekte in der Reihenfolge an, wie sie aufgerufen werden. Abbildungen dazu können in den Text eingestreut sein oder sich auf Tafeln am Schluss befinden. Außerdem enthält der Katalog alle erforderlichen rechtlichen und technischen Angaben, d.h. die Versteigerungsbedingungen, Abrechnungsmodalitäten etc., und Hinweise zu Versand, Abwicklung

etc. Der Auktionskatalog als kunsthistorische Publikation unterscheidet sich in vielen Fällen deutlich von einem Ausstellungskatalog. Sein Inhalt kann nicht vorher bestimmt werden, wie beispielsweise bei anderen Kunstpublikationen. Zu viele Werke eines Künstlers, ein Schwergewicht auf einer Epoche usw. sollten tunlichst vermieden werden, um die potenziellen Käufer nicht zu langweilen, es sei denn, ein Schwerpunkt ist gewünscht. Was dem Auktionator eingeliefert worden ist, bestimmt den Inhalt. Nach besonderen Objekten kann zwar gesucht werden, ob man aber fündig wird, steht dahin. Bei unseren Katalogen wird die Abfolge der beiden Hauptkataloge in einer Umbruchsituation festgelegt, wobei die Dramaturgie der Auktion bereits jetzt eine Rolle spielt. So wird man zwar unter Umständen eine Ermüdung bei Werken einer Epoche nicht vermeiden können, man kann dies aber durch andere unterbrechen und auflockern. Im Groben gibt die Chronologie den Rahmen vor, der bedacht wird, jedoch nicht akribisch, Sprünge voraus oder zurück sind erlaubt. Auch werden die Gattungen abwechseln, wobei jeweils zu überlegen ist, ob Arbeiten auf Papier quasi den Appetit auf ein Ölbild wecken sollen oder in dessen Schlepptau nach einem hoffentlich erzielten hohen Preis mitgezogen werden können.

Erscheinungsbild

Gemeinsam ist den Katalogen der *Villa Grisebach Auktionen* jedoch die inhaltliche Sorgfalt. Diese gilt besonders den beiden Hauptbereichen – Bild und Text. Die Qualität des Ersteren ist wesentlich für den optischen Anreiz, dieses Objekt ersteigern zu wollen. Deshalb wird auch jede Einlieferung fotografisch neu aufgenommen. Das Ektachrome wird im Druckhaus gescannt und ein Probeabzug gedruckt. Dieser Proof, Ekta und Original werden im Auktionshaus verglichen, wenn nötig mehrfach. Die so ermittelten Daten sind die Grundlage für den Druckvorgang. In komplizierten Fällen wird der Druck an der Maschine begleitet und überwacht. Sämtliche Informationen müssen im Text fehler- und lückenlos zusammengetragen sein.

Das bei Gründung des Auktionshauses Villa Grisebach 1986 etablierte Konzept für die Kataloge wurde seitdem immer wieder überdacht, verändert, erweitert, modernisiert. Die Grundsatzfrage: „Wie soll der Katalog aussehen?“, stellt sich prinzipiell am Ende jeder Akquisitionsphase, d. h. bei uns zweimal im Jahr. Im April und Oktober ist Drucklegung der Frühjahrs- bzw. Herbstkataloge, und dann werden die Einzelheiten, die ich im Folgenden kurz beschreiben will, festgelegt.

Unser Bild ist immer noch in Bearbeitung; wir werfen schnell noch einen Blick auf das Auktionshaus. Als 1986 die „Villa Grisebach Auktionen“ von damals vier deutschen Kunsthändlern gegründet



Abb. 1: Umschlagbild. (Diese und die nächsten Abbildungen erfolgen mit freundlicher Genehmigung der Villa Grisebach Auktionen)

wurden, wollte man hochkarätig eine Marktlücke besetzen, nämlich die deutsche Kunst des späten 19. und des 20. Jahrhunderts. Also galt der Kataloggestaltung besondere Aufmerksamkeit und Sorgfalt, was sich bis heute, da die Marke etabliert ist und das Spektrum sich erweitert hat, nicht geändert hat.

Seit 1986 haben sich die Kataloge stetig fortentwickelt. Damals galt: Der Name *Villa Grisebach Auktionen* sollte bekannt gemacht werden.

Es gab zunächst zwei Bände des Katalogs: einen höherwertigen für die erste, am Freitag Nachmittag stattfindende Auktion, und einen zweiten für die übrigen, am Sonnabend versteigerten Objekte.

Im Laufe der Zeit haben sich zahlreiche Veränderungen ergeben: Schon für die zweite Auktion wurde der Umschlag farblich verändert, ab der Auktion Nr. 7 (1988) änderte sich auch das Layout.

Seit der Auktion 5 (1987) gibt es einen dritten Katalog, der Werke mit Schätzpreisen bis DM 5000, seit 2002 Schätzwerte bis € 3000 enthält. Der erste Katalog dieser Art enthielt in alphabetischer Reihenfolge nach Künstlernamen die Grundinformationen zum Kunstwerk in drei Spalten sowie kleine Schwarz-Weiß-Abbildungen auf Tafeln am Schluss. Das hing auch mit den Kosten für den Einlieferer zusammen; verzichtete er auf Reproduktionen, zahlte er keinerlei Gebühren.

Bei den beiden anderen Katalogen steht seit 1996 auf dem Umschlag nur mehr Grisebach in Großbuchstaben: Die Etablierung der Marke verlief erfolgreich, so dass das *Villa Grisebach Auktionen* verkleinert werden konnte. Erstmals bei der 50. Auktion im Juni 1996 verschwand auch die

Abbildung auf der Vorderseite und der Text „Ausgewählte Werke“ bzw. „Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts“ nebst Datum. Stattdessen wird ein Ausschnitt aus einem Versteigerungsobjekt reproduziert, in den hinein die entsprechenden Angaben (Auktionsnummer, Titel, Datum) gesetzt werden. Seit November 1998 findet sich ein zweiter Ausschnitt auch auf der Katalogrückseite, und seit der Auktion 100 im Juni 2002 werden Abbildungen von zwei weiteren Auktionsobjekten auf den Innentiteln gedruckt.

Katalogeintrag

Kehren wir zu unserem Modersohn-Becker-Stilleben zurück: Was geschieht nun also vom Augenblick der Einlieferung bis zum Zuschlag im Auktionshaus unter besonderer Berücksichtigung der Katalogproduktion.

Die Katalogbearbeiter befassen sich gründlich mit dem Kunstwerk, studieren Quellenliteratur, führen es Restauratoren vor und ziehen möglicherweise Experten hinzu. Ich führe an diesem Beispiel die übliche Eintragung vor. Im Katalog erscheinen grundsätzlich: Künstlername und Lebensdaten, Bildtitel, Datierung, Technik, Maße, Bezeichnungen, Werkverzeichnis, ggf. Bemerkungen, Provenienz, Ausstellungen, Literaturangaben.

Am Beispiel eines Hauptwerkes aus unserer Frühjahrsauktion⁴ wäre das bei Los 13: *Paula Modersohn-Becker* (Losnummer und Künstlername immer fett gedruckt, Lebensdaten darunter hängenden Standard). Titel: „*Stilleben mit Kohl und grünen Bohnen*“, sofern der Titel aus dem Werkverzeichnis oder einer anderen Quelle eindeutig zu nennen ist, steht er in Anführungsstrichen. Datierung:

um 1904. Die Datierung wird ebenfalls aus den Quellen übernommen, es ist jedoch nicht – wie beim Titel – zu unterscheiden, ob sie nur Vermutung ist, „um ...“ kann auch bei Annahmen stehen, die nicht durch Quellen belegbar sind. *Technik*: Öl auf Karton, auf Pappe aufgezogen. Bei den technischen Angaben wird immer vom Katalogbearbeiter in Autopsie der Befund erhoben, ggf. tritt hier der Restaurator beratend hinzu, und natürlich wird zusätzlich in der einschlägigen Literatur nachgesehen. Insbesondere wird geprüft, ob der Zustand eines Bildes original ist oder ob evtl. spätere Eingriffe (Firniss, Restaurierung) vorliegen. Auch ist zu klären, ob ältere Fassungen unter der sichtbaren Oberfläche auszumachen sind. Retuschen sind beispielsweise unter UV-Licht zu sehen. In fraglichen Fällen kann auch eine Röntgenuntersuchung erforderlich sein. Dies lässt sich allerdings nicht im Hause bewerkstelligen, ebenso wie alle Arten der Materialprüfung, ob nun bei Malerei oder Skulptur, in entsprechend ausgerüsteten Forschungsinstituten erfolgen müssen, z. B. im Rathgen-Forschungslabor der Staatlichen Museen zu Berlin oder bei der Bundesanstalt für Materialprüfung.

Bei Arbeiten auf Papier (Zeichnungen, Grafik) wird das Papier beschrieben und auf besondere Merkmale inspiziert, z. B. Wasserzeichen. Je nach der Auflage einer Druckgrafik kann das Papier beispielsweise variieren.

Maße: 70,6 x 89, 2 cm (für die Kunden aus dem englischsprachigen Raum entsprechend in Inches). Auch Maße werden nicht ungesehen übernommen, sondern immer nachgeprüft. Es ergeben sich immer wieder erstaunliche Differenzen zu Maßangaben in Publikationen. Bei Grafik wird an dieser Stelle immer sowohl das Maß der Darstellung als auch das Papiermaß des Blattes angegeben; bei Skulpturen, sofern es sich um dreidimensional erfahrbare Werke handelt, Höhe, Breite und Tiefe. Hier wird auch angegeben, ob ein Sockel, ein Ständer, eine Montierung usw. vorhanden sind, und mitgemessen wurden. Im Falle mancher Arbeiten, z. B. der kinetischen Skulpturen von George Rickey, sind zusätzliche Angaben vonnöten.

Bezeichnung: Das Stilleben ist unsigniert, daher gibt es in unserem Beispiel keinen Eintrag an dieser Stelle. Bei vorhandenen Signaturen wird angegeben, wo (links, rechts, oben, unten, auf der Rückseite usw.) das Werk signiert und ggf. datiert ist. Manchmal ist es gewidmet oder in anderer Weise bezeichnet, zuweilen befinden sich auf dem Rahmen, der Rückseite etc. weitere Angaben; diese können eigenhändig vom Künstler oder von fremder Hand stammen. Als Beispiel nenne ich aus demselben Katalog die Angaben zu Los 60, dem Gemälde von Otto Dix „Münstertal“.⁵ Es ist mit dem Monogramm des Künstlers und der Jahres-



Abb. 2: Los 13: Paula Modersohn-Becker „Stilleben mit Kohl und grünen Bohnen“. In: Ausgewählte Werke. Villa Grisebach Auktionen. Kat. Nr. 117, Berlin, 11. Juni 2004

zahl 46 in der für ihn charakteristischen Weise „4 Monogramm 6“ versehen und trägt auf der Rückseite den roten Stempel der Otto-Dix-Stiftung, Vaduz. Dort hat es der für die Stiftung tätige Kunsthistoriker Rainer Pfefferkorn mit Kugelschreiber bestätigt. Auf der Rückpappe finden sich beispielsweise auch Ausstellungsaufkleber. Bei oft verliehenen Bildern ist der Nachweis für die Ausstellungspräsenz durch solche Klebeetiketten zu führen, er wird durch Nachschlagen in den zugehörigen Katalogen – falls erschienen – bestätigt.

Werkverzeichnis: Busch/Schicketanz/Werner 533. Das ist die Referenz auf das Werkverzeichnis. Ist ein Kunstwerk dort nicht aufgeführt, wird auf das sonst übliche „bei...“ verzichtet. Ist ein Werkverzeichnis im Entstehen begriffen, steht dort „wird in das in Vorbereitung befindliche Werkverzeichnis von (Autor) aufgenommen“; wenn schon bekannt ist, unter welcher Nummer, wird diese angegeben.

Es folgt im Katalogeintrag die Einlieferernummer, die bei Vertragslegung vergeben wird. Diese Nummern sind auch noch einmal fortlaufend mit den zugehörigen Losen im Einliefererverzeichnis aufgeführt. Es steht im Impressum und dient dazu, dass, wenn gewünscht, Kunstwerke und Einlieferer zugeordnet werden können. Hinter der Einlieferernummer steht, ob das Kunstwerk gerahmt ist. Sofern dies der Fall ist, wird der Rahmen mit versteigert. Bei ungerahmten Arbeiten ist der Rahmen vom Auktionshaus gestellt und wird nicht mit verkauft.

Es folgen Angaben zum ‚Lebenslauf‘ des Kunstwerks:

Provenienz: Milly Rohland, eine Schwester der Künstlerin, Basel (vor 1907), bis heute im Eigentum der Familie, zwischenzeitlich als Leihgabe im Clemens-Sels-Museum, Neuss.

Ausstellung: Paula Modersohn-Becker. Hannover, Kestner-Gesellschaft, 1934, Kat.-Nr. 70 / Paula Modersohn-Becker 1876–1907, August Macke 1887–1914. Basel, Kunsthalle, 1936, Kat.-Nr. 28 / Paula Modersohn-Becker, Gedächtnisausstellungen: Emil Anner, Ernst Linck, Gustav von Steiger, Adolf Funk. Bern, Kunsthalle, 1936, Kat.-Nr. 30 / Paula Modersohn-Becker 1876–1907, Retrospektive. München, Lenbachhaus, 1997, Kat.-Nr. 77, Farbabbildung 149. Hier werden alle bekannten Ausstellungen genannt, in denen das Kunstwerk zu sehen war. Diese Angaben beruhen auf Informationen der Einlieferer oder resultieren aus den schon genannten Ausstellungsaufklebern.

Entsprechende Eintragungen gibt es auch für Literatur- und Abbildungsnachweise, die nichts mit Ausstellungen zu tun haben. Die Recherchen dafür sind identisch. Überall gilt: es wird nichts ungeprüft übernommen. Das jeweilige Buch, der jewei-



Abb. 3: Los 60: Otto Dix „Münstertal“. In: Ausgewählte Werke. Villa Grisebach Auktionen. Kat. Nr. 117, Berlin, 11. Juni 2004

lige Artikel/Katalog wird stets auf die Richtigkeit übermittelter Angaben überprüft.

Der Katalogeintrag wird abgeschlossen vom Schätzpreis in Euro und US-Dollar.

Zumal in jüngerer Zeit sind viele Sammler im Besitz gut dokumentierter Bildakten, die diese Hinweise enthalten. Während der Katalogbearbeitung recherchieren und überprüfen unsere Kunsthistoriker entsprechende Details. Manche Hinweise erhalten wir auch beim Einholen von Bestätigungen oder Gutachten von den entsprechenden Fachgelehrten.

Im Katalog „*Ausgewählte Werke*“ folgt auf diese Grundsatzangaben und technischen Details, auf das Pedigree des Kunstwerks und seinen Preis, der kunsthistorische Text. Seine Länge schwankt zwischen eineinhalb Spalten bis einer halben Spalte je nach Platz und nach der Bereitschaft der Verfasser zu ausführlichen Erläuterungen bzw. kürzeren appetitmachenden Einlassungen. In den Anfangszeiten der Auktionen wurden die Texte noch nicht im Hause verfasst, sondern in einigen Fällen längere Zitate mit Äußerungen des Künstlers selbst bzw. Auszüge aus der einschlägigen Literatur übernommen. Seit der Auktion 31 im Juni 1993 werden die Texte zunehmend eigens zu diesem Anlass von den Katalogbearbeitern oder anderen Kunsthistorikern verfasst. Inzwischen sind in diesem Katalog eigene Texte in der Überzahl, Zitate verschwindend gering. Für diesen Service der erklärenden Anmerkungen sind wir schon öfter gelobt worden. Manche konkurrierenden Unternehmen haben dieses Vorgehen übernommen. Es ist aber festzuhalten, dass die Texte eher feuilletonistisch gehalten sind.

Herstellung der Kataloge

Das Grundlayout hat ein Grafiker entworfen und überarbeitet es immer wieder. Es liegt bei einem Mitarbeiter im Computer vor und wird von diesem mit den entsprechenden Text- und Abbildungsbeiträgen gefüllt. Die Textdatei wird von den Katalogbearbeitern erstellt, die Bilddaten entstehen in folgenden Arbeitsgängen: Aufnahme durch einen Fotografen, Ektachrombearbeitung (früher durch Lithoanstalt, heute digitalisiert), Bilddaten (früher Andrucke), wie bereits beschrieben, werden vor dem Original von einem Mitarbeiter des Auktionshauses mit den Druckspezialisten überprüft und ggf. korrigiert – das kann 4–5 Arbeitsgänge in Anspruch nehmen. Eine vom Auktionshaus abgenommene Endfassung liegt schließlich beim Drucker vor. Letzte Tat im Auktionshaus ist das Überspielen der Textseiten an die Druckerei. Die im Textverarbeitungsprogramm niedergeschriebenen Beiträge werden vom Desktop-Publisher mit den Angaben zum Kunstwerk koordiniert – letztere sind in einer Datenbank gespeichert, die zugleich alle händlerisch relevanten Vorgänge um das Kunstwerk sammelt. Die so aus beiden Datenbanken im Seitenlayout gesetzten Seiten werden von mehreren Kollegen Korrektur gelesen, um schon vor dem Druck möglichst fehlerfreie Texte vorliegen zu haben. Die Seiten werden im Druckhaus mit dem Umbruch (in klassischer Weise auf Papierbögen) abgeglichen. Die Blaupausen werden nochmals durch die Katalogbearbeiter Korrektur gelesen, dann die Druckfreigabe erteilt.

Vertrieb

Wenn der Katalog gedruckt ist, wird er an alle Abonnenten versandt sowie an Presse, Einlieferer,

VIP und Besteller. Die Deutsche Bücherei in Leipzig erhält Pflichtexemplare, etliche Museen bekommen den Katalog im Schriftentausch gegen ihre aktuellen Publikationen. Wie es sich aber mit der Dokumentation in all diesen Instituten verhält, entzieht sich unserer Kenntnis. Von langjährigen Kunden wissen wir, dass sie die Kataloge aufbewahren und immer wieder nutzen, auch, um wieder aufgetauchte Bilder zu entdecken oder um Preise zu vergleichen. Die jeweilige Provenienz lässt dabei auch Rückschlüsse auf die Aufbewahrung zu, da der Zustand viel von der Aufmerksamkeit verrät, die der Besitzer dem Blatt angedeihen ließ. Einige der Kataloge sind inzwischen vergriffen und werden daher auch von uns gesucht, um die Archive aufzufüllen. Dazu gehört beispielsweise der Sonderkatalog Max Klinger der Sammlung Hirzel.

Ich lade Sie ein, uns vor den nächsten Auktionen zur Vorbesichtigung in der Villa Grisebach zu besuchen und die Richtigkeit meiner Ausführungen zu überprüfen.

1. Für den Druck überarbeitete und leicht gekürzte Fassung des Vortrags von Dr. Elke Ostländer im Rahmen der AKMB-Herbstfortbildung: „Spezialsammlungen in Kunst- und Museumsbibliotheken ... Pfunde, mit denen wir nicht genug wuchern können!“, am 22. Oktober 2004.
2. Vgl. den Bericht über die Fortbildung sowie die Beiträge von Friederike Drinkuth und Günter Waibel in diesem Heft.
3. <http://www.artnet.de>
4. Villa Grisebach Auktionen, Katalog Nr. 117, Ausgewählte Werke, Berlin, 11. Juni 2004. Los 13.
5. Ebd. Los 60.